

BEITRÄGE AN KULTURSCHAFFENDE DURCH KANTON UND STADT LUZERN

WETTBEWERB FÜR BILDENDE KUNST 1991

Die Jury für bildende Kunst hat beschlossen,

HERRN URS FISCHER

einen Werkbeitrag von Fr. 22'000.-- zuzusprechen.

Urs Fischer hat 1980 die Schule für experimentelle Gestaltung F + F in Zürich besucht. 1981 ist er durch Nordamerika und Mexiko gereist. Nach seiner Rückkehr nach Luzern arbeitete Urs Fischer zeitweise als Gestalter. Seit 1989 widmet er sich ausschliesslich seiner künstlerischen Arbeit.

Urs Fischers Oeuvre lässt sich nicht auf die oftmals grossformatigen Tuschzeichnungen reduzieren, mit denen er in jüngster Zeit in mehreren Ausstellungen vertreten gewesen ist. Parallel dazu ist seit Mitte der achziger Jahre ein komplexes, von einer offenen, experimentellen Grundhaltung geprägtes Werk entstanden, das jedoch der Öffentlichkeit bis anhin nur ansatzweise bekannt ist: Urs Fischer stellt Untersuchungen über das Wirkungspotential von Farbe an, er arbeitet an kleinformatigen Zeichnungs-Zyklen, die von einer grossen Sensibilität für Farben und Formen zeugen, er fotografiert, er arbeitet zusammen mit einem Künstlerfreund im Medium Performance und veröffentlichte 1985 die Publikation "67 veri disegni".

Urs Fischer überzeugte die Jury mit einer neuen Werkgruppe, die er in strenger serieller Anordnung im Ausstellungsraum der Panorama-Liegenschaft angebracht hatte. Es handelt sich dabei um sechs gleichgrosse, hochrechteckige Leinwände mittleren Formats. Auf diesen neutralen Bildträger hat Urs Fischer jeweils ein unregelmässig zugeschnittenes Papier appliziert, so dass Bildträger und Bildfläche nicht deckungsgleich sind. Der minimale helle Streifen, der sich dadurch am Rande der auf Chassis aufgespannten Leinwand abzeichnet, funktioniert wie ein Rahmen. Die Papierbogen hat der Künstler vor ihrer Applikation auf den Bildträger mit Tusche eingefärbt. Je nach Lichteinfall wird deutlich, dass es sich dabei nicht um eine tiefschwarze monochrome Fläche handelt. Der Schwamm, mit dem Urs Fischer die Tusche aufträgt, hinterlässt feine Spuren. Diese Unregelmässigkeiten im "Farbauftrag" generieren minimale Helldunkel-Nuancen, die hohe Anforderungen an die Sensibilität und Wahrnehmungsfähigkeit des Betrachters stellen.

Die Jury beeindruckte die Konsequenz, mit der Urs Fischer auf seinen zur meditativen Betrachtung einladenden Bildtafeln die Grenze zwischen Licht und Dunkelheit, zwischen Noch-Vorhanden-Sein von Etwas und Abwesenheit von Erinnerungen an die Erfahrungswirklichkeit auslotet.

Luzern, anlässlich der Uebergabefeier am 26. Januar 1992

Für die Jury für bildende Kunst



Martin Schwander

BEITRÄGE AN KULTURSCHAFFENDE DURCH KANTON UND STADT LUZERN

WETTBEWERB FÜR BILDENDE KUNST 1991

Die Jury für bildende Kunst hat beschlossen,

FRAU EVA STÜRMLIN

einen Werkbeitrag von Fr. 22'000.-- zuzusprechen.

Mitte der achziger Jahre ist die Malerin Eva Stürmlin erstmals mit vollgültigen Bildern an die Öffentlichkeit getreten. In jener Zeit baute ihre Malerei auf der Polarität zwischen einer hellen, mehrteiligen, in sich geschlossenen Struktur auf der vordersten Bildebene und einem dunkeln, zur Monochromie hin tendierten Grund auf. Das expressive Potential dieser Bildfindungen rührt einerseits vom energiegeladenen, nervösen Pinselduktus her, andererseits gemahnen die auf der vordersten Bildebene schwebenden Formkonfigurationen an Körperteile, die sich - losgelöst von ihrem funktionellen Zusammenhang - zu einem fremdartigen Reigen zusammenschliessen.

Die jüngsten Arbeiten von Eva Stürmlin sprechen eine andere Sprache. Ein einjähriger Studienaufenthalt in Madrid und der Auftrag zu einer Wandinstallation im Musiksaal der Kantonsschule von Küsnacht (Zürich) im Jahre 1990 haben zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den bildnerischen Mitteln innewohnenden Gestaltungsmöglichkeiten geführt. Eva Stürmlin setzt in ihren neuen Arbeiten die Befragung des Verhältnisses von Figur und Grund, von Form und Fläche fort. Sie kommt dabei jedoch ohne Expressivität und Pathos, Gegenstandsassoziationen und Appelle an das Körpergefühl des Betrachters aus. Sie ist dazu übergegangen, ihre kompakten und überschaubaren, im ersten Augenblick spröde und distanziert wirkenden Bildtafeln in Gruppen anzuordnen. In dieser rhythmischen Abfolge, die auf die architektonischen Gegebenheiten des Ausstellungsortes eingeht ohne dabei die Autonomie des Kunstwerks zu gefährden, treten die Qualitäten von Eva Stürmlins Malerei umso deutlicher in Erscheinung: Ihre grosse Musikalität und Poesie im vergeistigten Spiel mit Formen und Farben.

Luzern, anlässlich der Uebergabefeier am 26. Januar 1992

Für die Jury für bildende Kunst


Martin Schwander